



Martin Suter  
*Lila, Lila*

*Roman · Diogenes*

Haus verließ.

Er trank seinen Kaffee in kleinen Schlucken und machte <sup>[10]</sup> sich Sorgen um sein Ohr. Vielleicht sollte er zum Laden zurückgehen, wo er sich das Piercing hatte machen lassen. Die müßten Erfahrung haben mit Infektionen.

Im Treppenhaus hörte er die schweren Schritte von Frau Haag, die vom Einkaufen zurückkam. Sie dürfte so um die Siebzig sein – David konnte das Alter von alten Leuten nicht gut schätzen – und hatte einen Sohn, der etwa gleich alt aussah, jeden Tag Punkt Viertel nach zwölf zum Mittagessen kam und Punkt Viertel nach eins wieder ging. Er war ledig und arbeitete in der Nähe als Lagerist, wie ihm Frau Haag schon mehrmals anvertraut hatte.

David stand auf und öffnete die Vorhänge.

Zu seiner Überraschung war das Stück Himmel, das von seinem Fenster aus zu sehen war, blau. Nicht sehr, aber doch so, daß er sich anzog und schon kurz nach elf auf der Johannstraße stand, der grauen Straße, in der er wohnte.

Ein unerwartet schöner Tag. Es war bestimmt zehn Grad wärmer als am Tag zuvor, und die Sonne spiegelte sich in den Mansardenfenstern über ihm. Schon nach ein paar Schritten mußte David den Reißverschluß seiner wattierten Jacke öffnen.

Der Lebensmittelhändler in der Kabelstraße hatte vor seinem Laden einen Stand mit elektrischem Weihnachtsschmuck aufgebaut. Kein gutes Geschäft bei diesem Wetter. David ging hinein und kaufte sich ein

Käsesandwich, das er noch im Laden auspackte und zu essen begann.

Der Trödler im Innenhof des nächsten Hauses hatte ein paar Möbelstücke vor den Hofeingang gestellt und ein Schild mit einem Pfeil und der Aufschrift »Godis

[11] Fundgrube«. David folgte dem Pfeil und betrat den Laden. Godi saß auf einem Polstersessel mit der Aufschrift »Fr. 80.-!« und las eine Gratiszeitung. Sie kannten sich, David hatte einen großen Teil seiner Wohnungseinrichtung bei ihm gekauft.

»Gestern Winter, heute Frühling – das geht an die Substanz«, stöhnte Godi.

David gab ihm recht, obwohl er keine Substanzprobleme hatte. Er war dreiundzwanzig.

Er kaute sein Sandwich und zwängte sich

durch den mit Möbeln, Kisten, Haushaltsgeräten, Büchern, Bilderrahmen, Nippes und anderem Krempel vollgepferchten Laden. Vielleicht fand er etwas für Tobias, den Besitzer des Esquina, wo David arbeitete.

Das Esquina war eine Lounge Bar, die vor weniger als einem Jahr eröffnet worden war, aber aussah, als hätte es sie schon immer gegeben. Ihre Einrichtung bestand aus gebrauchten Möbeln aus den fünfziger und sechziger Jahren. An den künstlich gealterten Wänden hingen Fundstücke von Flohmärkten der ganzen Welt und verbreiteten eine Atmosphäre heimeliger Internationalität.

Schon öfter hatte David in Godis Fundgrube etwas für das Esquina gefunden und mit Gewinn an Tobias verkauft. Ein koloriertes Alpenpanorama zum Beispiel, eine

ausgediente Botanikschautafel mit verschiedenen Palmenarten oder ein unbeholfenes Ölporträt eines Indianerhäuptlings.

Diesmal fand er nichts. Aber als er den Laden verließ, war Godi dabei, mit einem dicken Mann einen alten VW-Bus zu entladen. Eines der Stücke, ein Nachttisch mit abgerundeten Ecken und einer gelben Marmorplatte, weckte Davids Interesse. »Was kostet das?« fragte er Godi.

[12] »Das hat noch keinen Preis.«

Der Dicke mischte sich ein: »Es gehört noch mir. Art déco.«

»Quatsch, Art déco«, brummte Godi.

»Echte Marmorplatte«, ergänzte der Dicke.

»Wieviel?« fragte David.

Der Dicke warf Godi einen fragenden Blick